



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und
Kunstdenkmäler der Stadt Halle und des Saalkreises**

Schönermark, Gustav

Halle a.d.S., 1886

Lettewitz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82861](#)

Kirchenbuchaufzeichnungen besagen, dass, als 1739 das sepulchrum der mensa des Altares eröffnet wurde, man in einem hölzernen Schäckelchen Pergamentzettel mit wächsernem Siegel in forma ovali gefunden habe. Auf einem an ein zugebundenes Läppchen gehefteten Pergamente stand Juliae virginis, es war ein Stückchen der Bekleidung dieser Heiligen, der Zettel eines andern Bündelchens mit verbrannten Knochen besagte Annae martyris. Den Inhalt des bei diesen Reliquien befindlichen Attestates giebt von Dreyhaupt II, 915 an. Von dem alten Kirchengebäude hat sich ein rundes, überhöhtes Tympanon, welches sich an deren Nordseite befand, erhalten, es ist jetzt am Thurm des neuen Baues eingelassen. Maria mit dem Kinde ist in ganz roher Arbeit ohne Verhältnisse dargestellt.

Die alten Glocken, deren Inschriften von Dreyhaupt II, 915 in Ueber-einstimmung mit den Aufzeichnungen des Kirchenbuches angiebt, sind bei dem Kirchenneubau von Gebrüder Ulrich in Laucha 1881 umgegossen und haben auf sich vertheilt den Spruch als Inschrift:

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, Und den Menschen
ein Wohlgefallen.

Ein reliefirter Crucifixus schmückt die grösste unter ihnen, auf welcher man auch liest:

Gott segne und beschütze die Gemeinde Lebendorf

Uebrig geblieben ist eine Glocke von 0,49^m Durchmesser, welche sich jetzt auf dem Boden der Schule befindet; sie ist von schlanker, unten breiter Form und ohne Inschrift, sie scheint der spätgotischen Zeit anzugehören. Auf dem Schulboden finden sich auch noch die Figuren des ehemaligen Schnitzaltares. Als die drei, welche inmitten gestanden haben und grösser (etwa dreiviertellebensgroß) als die andern sind, nennen wir den h. Wolfgang (?) als Bischof mit einem Kirchenmodelle dargestellt, Maria mit dem Kinde und einen Bischof jetzt ohne Attribut. Die kleineren Figuren sind ein Heiliger mit einem Buche, die h. Katharina mit einem Buche und Schwerte der h. Pantaleon, unbekleidet und mit auf den Kopf genagelten Händen, der h. Stephan als Diacon gekleidet, der Steine im Schoosse hält, eine Heilige ohne Attribut, mit Krone in der Tracht einer vornehmen Frau, ein Heiliger mit einem Kelche (Norbert?), eine Heilige mit offenem Buche, eine Heilige in weltlicher Tracht mit Kelch (Barbara?), eine andere mit einem Korbe wohl die h. Dorothea. Diese Statuen sind meist gut geschnitzt, doch verschieden an künstlerischem Werthe; die Auffassung neigt schon der des 16. Jahrhunderts zu.

Lettewitz.

Kirchdorf, Filial von Sylbitz, 12 km nordwestlich von Halle, im Volke stets Leckewitz genannt. Ältere Namensform ist 1206 Lethtuiz (Chron. Mont. Seren.) Der Thurm der im Dorfe liegenden Kirche hat im Erdgeschoss ein Grabgewölbe; seine Ecken haben Quaderung; er ist wohl noch

ein Rest aus romanischer Zeit. Das Schiff steht mit dem Thurme in Verzahnung, hat einen geraden Ostschluss und wird in viel späterer Zeit angebaut fein. Am Altare sind zwei mit Oelfarbe angestrichene Holzfiguren der späteren Zeit. Die Glocke von 0,63^m Durchmesser ist mit Riemchen geziert, aber inschriftenlos, sie mag dem Ende des 13. Jahrhunderts angehören, ihre Form ist nicht länglich. Die Glocke von 0,89^m Durchmesser ist anno MDCVI von Lorentz Richter in Halle gegossen. Aus der Aufschrift hat Interesse:

MEIN NAME ANNA MARIA.

Die Glocke von 1,05^m Durchmesser ist MDLXXXIII von Eckard Kuecher in Erfurt gegossen.

Lettin.

Pfarrkirchdorf und königliche Domaine, 5 km nordwestlich von Halle am linken Saalufer gelegen. Es finden sich die älteren Schreibweisen Lutin, Lutyn, Luttin, Littin. 1185 wird in einem Schenkungsbriefe Erzbischofs Wichmanns an die S. Petrikirche in Wettin ein Berthogus de Luthyne genannt. Das Geschlecht derer von Lettin lebte bis zum Anfang des 15. Jahrhundert; die Güter desselben gingen 1461 an die von Mordal über, 1608 kauft diese Güter das Magdeburger Domcapitel und unterstellt sie nebst dem Dorfe dem Amte Giebichenstein. Die Kirche, dem h. Wenzel geweiht, liegt westlich im Dorfe. 1217 schenkte der Erzbischof Albrecht dem Moritzkloster zu Halle das Patronatsrecht, welches Kloster einen seiner Mönche zum Pfarrer einzusetzen hatte; jedoch empfing dieser Pfarrer seine „Collation“ gegen Zahlung von „2 Mark“ von dem archidiacono Banni Orientalis zu Halberstadt. Das Gebäude ist romanisch und hat in gothischer Zeit eine öftlich dreiseitig schließende Verlängerung erhalten. 1714 soll eine Reparatur stattgefunden haben, bei welcher die großen Fenster an der Südseite entstanden sein werden. Das Bruchsteinmauerwerk besteht aus einem gelblichen (Kalk?) Sandstein, von nur wenigen Porphyrstücken untermischt; es ist äußerst sorgsam in lagerhaften Stücken hergestellt, die Ecken sind gequadert. Am Thurm, einige Meter über dem Erdboden, ist die Mauer mit einer besonders grofssteinigen Schicht durchsetzt, jedenfalls die Kämpferschicht für ein allerdings nicht zur Ausführung gekommenes Gewölbe. Die Schalllöcher, flachbogig überdeckt, erscheinen nach außen durch eine Säule mit zwei je aus einem Stein bestehenden Rundbögen gekuppelt. Fig. 277, 278 und 279 stellen einige Beispiele von den Säulenkapitälern dar. Die Kunstdornien und die Mauertechnik lassen auf eine Entstehung der Kirche im 12. Jahrhundert schließen. Der alte Eingang an der Südseite ist vermauert. Vor dem jetzigen an der Nordseite befindet sich ein Vorbau, der alt, wenn auch nicht mit der Kirche gleichzeitig ist, in ihm liegt altes, aus großen unregelmäßigen Steinen bestehendes Pflaster. Im Innern sieht man an der nördlichen schrägen Seite des Chores ein Sacramentshäuschen mit nicht unschönen spätgotischen Formen, die freilich sehr gelitten haben. Der Kirche sind Emporen eingebaut, deren Brüstung 1683 Johann Tobias Kopf mit